**Losung und Lehrtext für Donnerstag, 9. April 2020**

**Lasst uns gehen, den HERRN anzuflehen und zu suchen den HERRN Zebaoth; wir wollen mit euch gehen.**Sacharja 8,21

**Als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.**Markus 14,26

Jesus und seine Jünger stimmen nach dem Passahmahl den Lobgesang an. Mit dem „Lobgesang“ ist der 136. Psalm gemeint, der bis heute fester Bestandteil der Passah-Liturgie ist. Der Psalm wird im Wechsel gebetet: Der Vorbeter ruft zum Lob Gottes auf, die Gemeinde antwortet: seine Güte währet ewiglich.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,

denn seine Güte während ewiglich.

Danket dem Gott aller Götter,

denn seine Güte währet ewiglich.

Danket dem Herrn aller Herren,

denn seine Güte währet ewiglich.

Der allein große Wunder tut,

denn seine Güte währet ewiglich. …

26 wunderbare Verse geht es so. Die Gemeinde lässt sich in die Anbetungsworte hineinfallen, im Lobpreis des Ewigen verliert die Zeit ihre Bedeutung. Der Gläubige erhebt sich zum Himmel, die Welt um ihn herum versinkt im Nebel.

Genauso ist es an diesem besonderen Passahabend auch bei den Jüngern … aber schon bald finden sie sich mit ihrem Meister im Garten Gethsemane wieder. Hier holt sie die Zeit, hier holt sie die Welt grausam ein.

Bei der Tageslosung entsteht ganz von selbst das Bild Jesu vor unseren Augen, der seinen Vater im Himmel anfleht: „Lass diesen Kelch an mir vorüber gehen.“

Die Jünger haben ihren Meister vom Festsaal zum Ölberg begleitet. Er fordert sie auf, mit ihm zusammen im Gebet Gott zu suchen, ihn zu bestürmen: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.“

Aber während Jesus mit Gott seinem Vater ringt, schlafen seine vertrauten Freunde - halten nicht einmal einzige müde Stunde durch.

Dann wird Jesus festgenommen – und die Jünger fliehen!

Keiner erhebt die Stimme für seinen Herrn, keiner stellt sich vor ihn – nur Petrus, in einer Mischung von Tollkühnheit, Wut und Angst greift zum Schwert … und zeigt gerade darin seine verzweifelte Ohnmacht, die sich in der Verleugnung seines Herrn kurz darauf bestätigt!

Es ist ein erbauend, erhebend und entrückend in unvergänglichen Psalmworten Gott zu rühmen, dessen Güte ewiglich währet.

Lange lateinische Litaneien oder englische Lobpreislieder sind genauso aufgebaut wie der 136. Psalm – in immer wiederkehrenden, gleich lautenden Strophen versetzen sie den Beter in eine Art „heiligen Rausch“.

Das ist ein herrliches Gefühl - aber was passiert, wenn „die Kirche aus ist“?

Wie sieht es dann aus mit Deinem Gottesdienst IN der Welt?

Schläfst Du, wenn Jesus in den Kranken, den Armen, den Zweiflern und Verzweifelten mit Gott hadert?

Fliehst Du, wenn Dein freies Bekenntnis zu Jesus gefordert ist?

Jetzt zeigt sich, ob das Beten und Singen nur ein „heiliger Rausch“ aus dem Jenseits war oder Zurüstung für ein Christenleben im Diesseits!

Die Jünger haben am Gründonnerstag diese Bewährungsprobe nicht bestanden! Sie haben sich davon gemacht, als sie aus der Ewigkeit in die Zeit zurückgerufen wurden. Sie sind geflohen, als sie den Himmel zugunsten der Erde lassen mussten!

Wie wäre das bei Dir? Darum: Wache und Bete, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!

**Dietrich Bonhoeffer zum 75. Todestag**

„Nur wer für die Juden schreit, darf gregorianisch singen!“

Bonhoeffer, der dies im Jahr 1935 sagte, erkannte - wie wenige deutsche Theologen in der Zeit des Nationalsozialismus - die Zusammengehörigkeit vom Gottesdienst in der Kirche und in der Welt.

Die Psalmen zu singen ist gut – aber dies muss damit einhergehen, dass man die Stimme für die mundtot Gemachten erhebt! Wenige Jahre später folgte dem „zum Schweigen Bringen“ die physische Vernichtung des europäischen Judentums im Menschheitsverbrechen der Shoah. Bonhoeffer – Pastor, Agent, Märtyrer und Prophet (Metaxas) - widersetzte sich dem Regime mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen.

Die Theologie; das ökumenische Engagement; die familiären und die freundschaftlichen Beziehungen; die Liebe zu Maria von Wedemeyer; die musikalischen und literarischen Vorlieben; das Wirken im Widerstand; die Gefangenschaft und das Sterben am Galgen … jede Etappe, jeder Aspekt des Lebens von Dietrich Bonhoeffer wurde erforscht und von Weggefährten und Biographen aus jeder denkbaren Perspektive dargestellt.

Meine eigene Sicht auf Bonhoeffer hat sich durch ein Projekt mit meinen Konfirmanden geschärft. Daraus erwuchs ein kleines Theaterstück, dass wir im Gottesdienst zu Bonhoeffers 65. Todestag aufführten.

**Einleitung**

Dietrich Bonhoeffer wurde am 4. Februar 1906 in Breslau geboren. Er entstammte einer Familie der bürgerlichen Führungsschicht Deutschlands. Sein Vater Karl war Deutschlands berühmtester Arzt für psychiatrische Krankheiten, seine Mutter, Paula, entstammte der Adelsfamilie von Hase. Paulas Vater Professor von Hase, war Pfarrer am kaiserlichen Hof von Wilhelm II. Dietrich und seine sieben Geschwister wurden streng erzogen. Gefühle wurden selten gezeigt, dafür musste im Elternhaus umso schärfer gedacht werden. Spitzenleistungen in der Schule, an der Universität und im Beruf galten als eine Selbstverständlichkeit.

Im Elternhaus wurde der dafür gelegt, dass Dietrich von Anfang an ein Gegner Hitlers war: Propagandagebrüll, große Phrasen über die deutsche Weltherrschaft, Rassenhass verfingen bei ihm nicht. Als Hitler den Weltkrieg vom Zaun brach und der Völkermord an den Juden zur entsetzlichen Wirklichkeit wurde, führte Dietrichs Weg in den Widerstand.

**1. Szene:**

**Erzähler [Annika]:**

Bonhoeffer studiert nach dem Abitur Theologie in Tübingen und Berlin. Ein Aufenthalt in Rom macht tiefen Eindruck auf ihn. Er besucht den Ostergottesdienst im Petersdom – und staunt, wie groß und weit und bunt Kirche sein kann: „Weiße, Schwarze, Gelbe, alle in geistlichen Trachten vereint unter der Kirche, scheint doch sehr ideal.“ 1927 – mit nur 21 Jahren! – erlangt er den Doktorgrad der Theologie.

1928 wird Dr. Dietrich Bonhoeffer Vikar bei der deutschen Gemeinde in Barcelona. Ihm eilt der Ruf voraus, ein außergewöhnlicher junger Mann zu sein. Im Vikariat begegnet er erstmals dem Leben außerhalb von Bürgervilla und Universität. Eines Tages kommt ein Junge weinend ins Pfarramt.

**Junge (weinend):**

Herr Wolf ist tot!

**Bonhoeffer:**

Wer ist denn Herr Wolf? Ist das ein Verwandter von dir?

**Junge (weinend):**

Herr Wolf war unser Schäferhund. Ganz jung war er noch! So niedlich! Jeden Morgen kam er an mein Bett, hat an der Decke gezogen und mich geweckt! Vor ein paar Tagen ist er krank geworden. Jetzt ist er tot. … aber ich weiß ja, eigentlich ist er gar nicht tot.

**Bonhoeffer:**

Wie meinst du denn das?

**Junge:**

In der Schule hat uns die Lehrerin gesagt, dass nach dem Tod der Geist in den Himmel kommt. Nur der Körper ist tot. Sagen Sie mir doch: Werde ich Herrn Wolf im Himmel wieder sehen?

**Bonhoeffer (denkt eine Zeit lang nach, dann sagt er):**

Sieh mal, Gott hat den Menschen gemacht und auch die Tiere, und hat die Tiere gewiss auch lieb; und ich glaube, es ist bei Gott so, dass sich alles, was sich lieb gehabt hat auf der Erde, wirklich lieb gehabt hat, dass das bei Gott auch zusammen bleibt, denn lieb haben ist ein Stück von Gott; wie das geschieht, das wissen wir freilich nicht.

**Junge (strahlt):**

Dann sehe ich also Herrn Wolf wieder, wenn ich tot bin. Dann können wir wieder spielen. Danke, Herr Vikar. Auf Wiedersehen!

**Erzähler:**

Die kleine Geschichte, über die Bonhoeffer kurze Zeit später in einem Brief an seinen Freund Walter Dress berichtet hat, wirft ein besonderes Licht auf Bonhoeffers Charakter. Ihm steht eine glänzende wissenschaftliche Karriere bevor, seine Welt sind die Bücher. Aber immer wieder lässt er sich von Menschen, Situationen und der Zeitgeschichte herausfordern. Nimmt sie wahr, lernt an ihnen ganz neu, über theologische Fragen nachzudenken, die alten Gleise zu verlassen und ins Neuland aufzubrechen.

**2. Szene:**

**Erzähler:**

Am 30.01.1933 überträgt der greise Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler das Amt des Reichskanzlers. Die ganze Nacht ziehen Hitleranhänger durch die Straßen, Hakenkreuzfahnen werden aufgehängt, Fackelzüge abgehalten, es kommt zu ersten Gewalttaten gegen Nazigegner.

Zwei Tage später: Bonhoeffer hält im Radio einen Vortrag zu dem Thema: „Der Führer und der einzelne in der jungen Generation.“ Bonhoeffer ist inzwischen Jugendsekretär des Weltbunds für Freundschaftsarbeit der Kirchen, einem Zusammenschluss der der Verständigung der Christen untereinander dienen soll. Viele Menschen hören Bonhoeffers Rundfunkansprache. Wir erleben eine Diskussion junger Leute nach Bonhoeffers Rede:

**Erste junge Frau:**

Selbst Bonhoeffer hat diesen Hitler unterstützt. Wie hat er doch gesagt? „Der einzelne weiß sich in unbedingtem Gehorsam dem Führer verpflichtet“? *Ich* habe meine Zweifel daran.

**Junger Mann:**

Ich weiß, du lehnst den Führer ab. Aber warte, in ein paar Monaten wird er auch dich überzeugen. Er weiß, wie man die Menschen in Arbeit und Brot bekommt und die Ehre Deutschlands wieder herstellt. Und das willst du doch auch?

**Zweite junge Frau:**

Ich vertraue dem Führer. Er hat so viel Charisma. Es überwältigt mich, wenn ich ihn reden höre. Aber bei Bonhoeffer bin ich mir nicht sicher: Warnte er nicht auch, dass ein Führer zum Verführer werden kann? Wenn er das mit Blick auf Hitler meinte, soll er sich vorsehen. Wir werden eine solche Untergrabung der Autorität nicht dulden.

**Erste junge Frau:**

Ich denke, er meinte das nur allgemein ... Aber natürlich: Wenn er das mit Blick auf Hitler gesagt hat, dann stellt das natürlich seine Gehorsamsforderung in Frage. Einem Verführer darf man nicht gehorchen! … Ja, gewiss, jetzt bin ich sicher, dass Bonhoeffer eigentlich nicht für Hitler ist – sonst hätte der Rundfunk die Übertragung seiner Rede bestimmt nicht abgebrochen. So ein mutiger Mann!

**Junger Mann:**

Sei bloß vorsichtig, dass man dich nicht hört. In der Opposition sind viel zu viele Linke und Juden. Mit denen kannst du doch nicht gemeinsame Sache machen wollen? Das sind die Feinde Deutschlands.

**Erste junge Frau:**

Ich werde mir auf jeden Fall Bonhoeffers nächste Predigt anhören gehen. Tschüß!

**Junger Mann und zweite junge Frau:**

Heil Hitler!

**3. Szene:**

**Erzähler:**

Direkt nach der Machtübernahme Hitlers wird ein starker Druck auf die Kirchen aufgebaut, um ihre Widerstandskraft zu brechen. Vordringliche Ziele sind: Die Eingliederung der kirchlichen Jugendgruppen in die Hitlerjugend, die Übernahme des Arierparagraphen durch die Kirchen, was für jüdischstämmige Theologen den Ausschluss vom geistlichen Amt bedeuten würde, die Zerschlagung der Konfessionsschulen, die Unterstellung der evangelischen Landeskirchen unter einen Reichsbischof, … Andere verfolgen radikalere Ideen: Die Deutschen Christen wollen das Alte Testament mit seinen – wie sie sagen – „orientalischen Viehtreibergeschichten“ aus der Bibel streichen und propagieren einen „heldischen Christus“. Wieder anderen reicht auch das nicht aus: Sie fordern gleich eine neue, „deutsche“ Religion, mit Anleihen am germanischen Heidentum.

Aber neben dem geistlich-weltanschaulichen Konflikt beginnen die Nationalsozialisten auch sofort mit der Verfolgung von politischen Gegnern und mit Ausgrenzung und Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung.

In der folgenden Szene erleben wir ein gemeinsames Nachdenken der drei berühmtesten Theologen dieser Zeit, wie sie auf die Angriffe reagieren sollen:

Martin Niemöller, hoch ausgezeichneter Marineheld des 1. Weltkriegs und später Pfarrer in Berlin, politisch seit langem Anhänger des Nationalsozialismus, verteidigt die Kirche gegen die Übergriffe der von ihm eigentlich geschätzten Regierung.

Karl Barth, Schweizer Theologieprofessor an der Universität Bonn und überzeugter Sozialdemokrat, setzt sich entschlossen gegen den Anspruch des nationalsozialistischen Staates auf totale Kontrolle der Menschen ein. Das Bekenntnis – so Barth - verpflichtet uns, Jesus Christus in Leben und Tod als unseren einzigen Herrn anzuerkennen.

Dietrich Bonhoeffer geht seinen eigenen Weg.

**Barth:**

Wir müssen unser christliches Bekenntnis vor jedem Eingriff bewahren. Jesus Christus allein ist der Herr. Ihn haben wir vor der Welt zu bezeugen.

**Niemöller:**

Durch die Einführung des Arierparagraphen werden Christen jüdischer Abstammung aus dem Amt gedrängt. Das dürfen wir nicht zulassen. Sie sind schließlich Christen. Wir müssen uns um sie und ihre Familien kümmern.

**Bonhoeffer:**

Wir müssen uns um *alle* Menschen kümmern, die in dieser Zeit unter die Räder kommen.

Das Bibelwort „Tut Gutes an jedermann“ gilt nicht nur für die Pfarrer oder die Christen jüdischer Abstammung - das gilt für alle Menschen.

**Niemöller:**

Wir müssen einen „Pfarrernotbund“ gründen, der sich gegen die Einmischung des Staates in kirchliche Angelegenheiten wehrt. Wir dürfen die Betroffenen nicht im Stich lassen.

**Barth:**

Wir müssen unsern christlichen Glauben verteidigen, indem wir ihn umso lauter bekennen. Nicht mehr, nicht weniger.

**Bonhoeffer:**

Das ist alles richtig und wichtig, aber es greift zu kurz. Mit dieser neuen Regierung ist etwas ins Rollen gekommen, bei dem immer mehr Menschen auf der Strecke bleiben.

**Barth:**

Als Kirche sind wir verpflichtet, den Opfern zu helfen.

**Bonhoeffer:**

Es reicht nicht aus, die blutenden Wunden derer zu verbinden, die schon überrollt wurden. Wir müssen verhindern, dass Menschen zu Opfern werden. Wir müssen dem Rad in die Speichen fallen!

**Erzähler:**

„Dem Rad in die Speichen fallen“, das wird Bonhoeffers Lebensmotto. Es geht darum zu verhindern, dass Menschen überhaupt zu Opfern werden. In einer schlimmen Zeit, so sagte er, in der man immer schuldig wird: sei es, weil man nicht entschieden für die Opfer Partei nimmt, sei es, weil man mit Gewalt versucht, eine verbrecherische Regierung daran zu hindern, Verbrechen zu begehen – in einer solchen schlimmen Zeit, gilt es, das Schlimmste zu verhindern und wegen der damit verbundenen Schuld die Gnade Gottes zu suchen. Dem Rad in Speichen fallen, um zu verhindern, dass es noch mehr Menschen überrollt, dieses Leitmotiv wird ihm zur Verpflichtung.

**4. Szene:**

**Erzähler:**

Dietrich Bonhoeffers Parteinahme für alle Opfer des Nationalsozialismus führt ihn in den direkten Widerstand gegen das Regime. Obwohl er als deutscher Pfarrer in London vor den Nationalsozialisten in Sicherheit war und nicht nach Deutschland hätte zurückkehren müssen, obwohl er eine Stelle als Professor in den USA erhalten hatte, kam er von beiden Auslandsposten bewusst und zügig nach Deutschland zurück. Er wollte seiner Kirche in dem großen geistigen und politischen Kampf gegen die Tyrannei Hitlers vor Ort dienen.

Ein Zentrum des Widerstands gegen die Nationalsozialisten befindet sich im Geheimdienst der deutschen Armee, genannt Abwehr. Unter dem Schutz des hitlerfeindlicher Spionagechefs, Admiral Wilhelm Canaris, arbeiten General Hans Oster und andere Verschwörer auf den Sturz des Regimes hin. Bonhoeffer tritt in den Dienst der Abwehr ein, um für die Widerstandskämpfer Kontakte zur englischen Regierung zu knüpfen. Als Bote zur englischen Regierung dient Bonhoeffers alter Freund, Bischof George Bell aus Chichester.

Nach zwei gescheiterten Anschlagsversuchen auf Hitler durch den Widerstand im März 1943, wird Bonhoeffer verhaftet und im Wehrmachtsgefängnis Tegel inhaftiert.

Lange erkennen die braunen Machthaber nicht, wie bedeutsam sein Beitrag zum Widerstand ist. Bonhoeffer kann deshalb im Gefängnis Briefe und Besuche empfangen, Lesen und anderen Gefangenen als Seelsorger beistehen.

In dieser Zeit denkt er viel über sich selbst nach. Einen tiefen Einblick in sein Leben und seinen Glauben schenkt sein Gedicht: Wer bin ich?

**Bonhoeffer:**

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,   
ich träte aus meiner Zelle   
gelassen und heiter und fest   
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.  
  
Wer bin ich? Sie sagen mir oft,   
ich spräche mit meinen Bewachern   
frei und freundlich und klar,   
als hätte ich zu gebieten.  
  
Wer bin ich? Sie sagen mir auch,   
ich trüge die Tage des Unglücks   
gleichmütig, lächelnd und stolz,   
wie einer, der Siegen gewohnt ist.  
  
Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?   
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?   
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,   
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,   
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,   
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,   
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,   
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,   
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,   
müde und zu leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,   
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?   
Wer bin ich? Der oder jener?   
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?   
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler   
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?   
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,   
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?  
  
Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.   
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

**Erzähler:**

Nach dem gescheiterten Versuch von Graf Stauffenberg, Hitler am 20. Juli 1944 zu töten, wird Bonhoeffers Beteiligung an der Verschwörung entdeckt. Nach einem Leidensweg, der sich über viele Monate hinzieht, wird er am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg erhängt. Die letzten Worte, die von Dietrich Bonhoeffer überliefert sind, zeigen sein unerschütterliches Vertrauen in Gottes Führung und fassen sein Leben und Sterben, sein Glauben und Kämpfen zusammen:

**Bonhoeffer:**

„Das ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens. Ich glaube an die universale christliche Brüderlichkeit über alle nationalen Interessen hinweg, und ich glaube, dass uns der Sieg sicher ist.“